

als eine Impression; aber da sie in allem übrigen Betracht dieselbe ist, so kann sie sonst kein großes Geheimnis enthalten. Macht sie ihre Schwäche dunkel; so müssen wir es uns angelegen seyn lassen, diesen Mangel wegzuschaffen, dadurch, daß wir den Begriff fest und präcis zu fassen suchen; und ehe uns dies nicht gelungen ist, ist alle unser Denken und Philosophiren umsonst.

Zweiter Abschnitt.

Von

der Wahrscheinlichkeit und von den Begriffen der Ursache und Wirkung.

Dies ist es alles, was ich für nöthig halte, über diese vier Verhältnisse, welche den Grund der gewissen Erkenntnis ausmachen, zu bemerken; was aber die drei übrigen anbetrifft, welche nicht von dem Begriffe abhängen, und die abwesend oder gegenwärtig seyn können, selbst, wenn der Begriff derselbe bleibt, so werde ich ausführlicher über jedes insbesondere reden müssen. Diese drei Verhältnisse sind aber Identität, die Stellungen in Zeit und Raum und die urfachliche Verknüpfung.

Alle Arten des Schließens bestehen in nichts, als in einer Vergleichung und in einer Entdeckung solcher Verhältnisse, sie mögen nun bleibend

bend oder wechselnd feyn, welche zwei oder mehrere Objekte gegen einander haben. Diese Vergleichung können wir nun anstellen, entweder, wenn beide Objekte den Sinnen gegenwärtig sind, oder, wenn keines derselben gegenwärtig ist, oder nur eins von ihnen. Wenn beide Objekte nebst dem Verhältniße den Sinnen gegenwärtig sind, so nennen wir dieses mehr eine Wahrnehmung, als eine Vernunfterkentniß; denn es bedarf in diesem Falle gar keiner Anstrengung des Denkens, oder eigentlich zu reden, es ist gar keine Verstandeshandlung dabei nöthig, sondern ein bloßes Leiden, wodurch die Impressionen durch die sinnlichen Organe aufgenommen werden. Nach dieser Art zu denken brauchen wir keine von denen Beobachtungen, welche vermittelt der Identität und den Verhältnissen der Zeit und des Raums möglich werden, als Vernunfthandlungen zu betrachten; indem das Gemüth bei keiner derselben über das hinaus geht, was den Sinnen unmittelbar gegenwärtig ist, weder um die reale Existenz, noch um die Verhältniße der Objekte zu entdecken. Das Kauffalverhältniß ist es allein, welches eine solche Verknüpfung hervorbringt, die uns mit Gewisheit von der Existenz oder der Handlung eines Gegenstandes auf die Existenz oder Handlung eines andern Objekts führen kann, welches vor jenem vorherging, oder auf dasselbe folgt; auch kann man in Vernunftschlüssen von den übrigen beiden Verhältnissen gar keinen Gebrauch machen,

chen, aufser so fern sie auf irgend eine Art mit jenem in Verbindung stehen.

Es findet sich nichts in den Objekten, woraus wir schliessen könnten, das sie allemal von einander entfernt, oder allemal unmittelbar neben einander seyn müßten; und wenn daher Erfahrung und Beobachtung lehrt, das ihr Verhältniß in diesem Stücke unveränderlich ist, so schliessen wir allemal, das irgend eine geheime Ursache da seyn müsse, welche sie scheidet oder vereinigt. Eben dieses gilt auch von der Identität. Wir tragen kein Bedenken, vorauszusetzen, das ein Objekt dasselbe Individuum bleibe, ob es gleich in verschiedenen Zeiten unsern Sinnen bald gegenwärtig, und bald von denselben entfernt ist; denn ohnerachtet dieser Unterbrechung der Wahrnehmung legen wir ihm doch Identität bei, und schliessen, das, wenn wir unser Auge oder unsere Hand immer gegen dasselbe gehalten hätten, es von uns unveränderlich und ununterbrochen würde wahrgenommen worden seyn. Aber dieser Schluß, der ebenfalls über die Impressionen unserer Sinne geht, kann sich abermals nur auf die Verknüpfung zwischen Ursache und Wirkung gründen; und wir können auf eine andre Weise nicht sicher seyn, ob sich das Objekt in Beziehung auf uns nicht verändert habe, so ähnlich auch das neue Objekt demjenigen seyn mag, welches vorher auf die Sinne wirkte. Sobald wir eine solche vollkommne Aehnlichkeit entdecken, untersuchen wir, ob sie dieser

Art

Art der Objekte natürlich sey; ob möglicher- oder wahrscheinlicher Weise eine Ursache wirken, und den Wechsel und die Aehnlichkeit hervorbringen konnte, und nach dem, was wir über diese Ursachen und Wirkungen bestimmen, formiren wir unser Urtheil über die Identität des Objekts.

Hieraus ist also offenbar, dafs von jenen drei Verhältnissen, welche nicht blos die Begriffe betreffen, das Verhältniß der Kauffalität das einzige ist, welches über die Sinne hinausgeht, und uns von Wirklichkeiten und Dingen belehren kann, die wir weder sehen noch fühlen. Wir müssen uns demnach bemühen, dieses Verhältniß recht deutlich darzustellen, ehe wir die Lehre von dem menschlichen Verstande verlassen.

Um regelmäfsig zu verfahren, müssen wir mit der Betrachtung des Begriffs der Verursachung anfangen, und sehen, aus welcher Quelle er entsprungen ist. Es ist unmöglich, richtige Untersuchungen anzustellen, wenn man den Begriff, wovon man handelt, nicht vollkommen versteht; und es ist unmöglich, einen Begriff vollkommen zu verstehen, wenn man ihn nicht bis zu seinem Ursprunge verfolgt, und die erste Impression aufgefunden hat, von welcher er entstanden ist. Die Prüfung der Impressionen verbreitet Klarheit über den Begriff, und die Prüfung des Begriffs verbreitet eine gleiche Klarheit über unser ganzes Räsonnement.

Laßt uns also einmal unser Auge auf irgend zwei Gegenstände richten, die wir Ursache und
Wir-

Wirkung nennen, und laßt uns selbige von allen Seiten betrachten, um diejenige Impression zu entdecken, welche einen Begriff von so erstaunend wichtigen Folgen hervorbringt. Ich merke gleich beim ersten Blicke, daß ich sie nicht in einigen der besondern Beschaffenheiten der Objekte suchen darf; denn ich mag eine von diesen Qualitäten nehmen, welche ich will, so bieten sich mir immer Objekte dar, die sie gar nicht besitzen, und die doch unter dem Begriffe der Ursache oder Wirkung stehen. Ja es giebt in der That kein existirendes Ding, weder außer uns, noch in uns, das nicht entweder als Ursache oder als Wirkung betrachtet werden müßte; ob es gleich klar ist, daß es nicht eine einzige Qualität giebt, die ohne Ausnahme allen Wesen zukäme, und ihnen einen Grund zu dieser Benennung gäbe.

Der Begriff der Kauffalverknüpfung muß also von irgend einem Verhältnisse unter den Dingen herkommen; und dieses Verhältniß müssen wir uns jetzt bemühen zu entdecken. Da finde ich nun zuerst, daß alle Dinge, welche als Ursachen oder Wirkungen betrachtet werden, an einander grenzen; und daß nichts in eine Zeit oder in einen Raum wirken kann, sobald es, sey es auch noch so wenig, von den davon existirenden Gegenständen entfernt ist. Obgleich zuweilen entfernte Objekte einander hervorzubringen scheinen mögen; so findet man doch gewöhnlich bei näherer Untersuchung, daß sie vermittelt einer Kette von

Urfachen, die sämmtlich an einander, und folglich auch an die entfernten Objekte grenzen, zusammenhängen; und wenn wir bei irgend einem einzelnen Falle diesen Zusammenhang auch nicht entdecken können, so nehmen wir es doch so an, als ob er da sey. Wir können daher das Verhältniß der Kontiguität als wesentlich zum Verhältniße der Kauffalität gehörig ansehen; wenigstens können wir dies fürs erste, der gemeinen Meinung nach, so lange gelten lassen, bis wir eine schicklichere *) Gelegenheit finden werden, diese Materie aufzuhellen, wo wir untersuchen, welche Dinge einer Nebeneinanderstellung und Verbindung fähig sind oder nicht.

Das zweite Verhältniß, welches ich als wesentlich zu den Urfachen und Wirkungen rechne, ist nicht so allgemein anerkannt, sondern einigen Streitigkeiten ausgesetzt. Dieses ist das Verhältniß der Priorität, oder daß die Ursache in der Zeit vor der Wirkung vorhergehe. Einige meinen, daß es nicht absolut nothwendig zur Ursache gehöre, daß sie eher sey, als ihre Wirkung; sondern daß ein Ding oder eine Handlung gleich im ersten Augenblicke seiner Existenz seine wirkfame Kraft zeigen, und ein andres Ding oder eine andre Handlung erzeugen könne, die vollkommen gleichzeitig mit der Ursache selbst wäre. Aber aufser daß schon die Erfahrung dieser Meinung in den mehresten

*) S. Th. 4. Abschn. 5.

ften Fällen zu widersprechen scheint, so kann man auch das Verhältniß der Priorität durch eine Art von Vernunftbeweis oder durch eine Schlussfolge darthun. Es ist nämlich ein fester Grundsatz, der in der Philosophie gilt, man mag von Gegenständen des äußern oder des innern Sinnes reden, daß ein Ding, welches eine Zeitlang in seiner ganzen Vollkommenheit existirt, ohne ein andres hervorzu- bringen, nicht seine alleinige Ursach sey; sondern daß es von einem andern Grunde unterstützt werde, der es aus seinem Zustande der Unthätigkeit hebe, und ihm diejenige Stärke zeigen lasse, welche es insgeheim befaß. Wenn nun Eine Ursach mit der Wirkung vollkommen gleichzeitig wäre, so würde, diesem Grundsatze gemäs, folgen, daß sie Alle so seyn müßten, denn eine jede, welche ihre Wirkung nur einen einzigen Augenblick verzögerte, würde sich zu derselben Zeit nicht wirksam beweisen, wo sie sich doch hätte wirksam beweisen können, und sie würde folglich gar keine eigentliche Ursache seyn. Die Folge hiervon würde keine geringere seyn, als eine gänzliche Aufhebung derjenigen Folge von Ursachen, welche wir in der Welt beobachten, und eine totale Vernichtung der Zeit. Denn wenn eine Ursache mit ihren Wirkungen gleichzeitig wäre, und diese Wirkung wieder mit ihren Wirkungen, und so fort, so ist offenbar, daß so ein Ding, wie Succession, gar nicht seyn würde, und alle Dinge müßten coexistent seyn.

Wenn

Wenn dieser Beweis Genüge thut, so ist es gut. Thut er es nicht, so bitte ich den Leser, mir dieselbe Freiheit zu verstatten, die ich mir bei dem vorigen Falle genommen habe, daß ich die Priorität als erwiesen voraussetzen darf. Denn er wird in der Folge finden, daß die Sache nicht von großem Gewicht ist.

Nachdem ich nun entdeckt oder vorausgesetzt habe, daß die beiden Verhältnisse der Kontiguität und der Succession zu den Begriffen der Ursachen und Wirkungen wesentlich gehören, so finde ich, daß ich inne halten muß, und nicht weiter fort kann, wenn ich ein einzelnes Beispiel von Ursache und Wirkung betrachte. Die Bewegung in einem Körper wird bei einem Anstosse als die Ursache von der Bewegung in einem andern betrachtet. Wenn wir diese Objekte mit der allergrößten Aufmerksamkeit betrachten, so finden wir bloß, daß der eine Körper sich dem andern nähert; und daß die Bewegung des einen vor der Bewegung des andern vorhergeht, doch ohne merkliche Zwischenzeit. Umsonst quälen wir uns, durch weiteres Denken und Meditiren mehr über diesen Gegenstand herauszubringen. Wir können in der Betrachtung dieses einzelnen Beispiels nicht weiter kommen.

Wollte jemand dieses Beispiel verlassen, und meinen, er definire eine Ursache, wenn er sagt: eine Ursach sey ein Ding, welches ein andres hervorbringt, so ist klar, daß er hiermit nichts sagen würde.

würde. Denn was versteht er unter dem Hervorbringen? Kann er eine Definition davon geben, die nicht mit der, die er von der Kauffalität giebt, einerlei ist? Wenn er kann; so wünschte ich wol, daß er sie hervorbrächte. Wenn er aber nicht kann; so läuft er in einem Cirkel herum, und giebt einen synonymen Ausdruck statt einer Definition.

Wie? Sollen wir aber mit diesen zwei Verhältnissen der Kontiguität und Succession zufrieden seyn, und sie für Merkmale halten, die den Begriff der Verursachung erschöpfen? O nein. Ein Ding kann an das andre grenzen, auch vor ihm vorhergehen, ohne deshalb als seine Ursache betrachtet zu werden. Es muß noch eine nothwendige Verknüpfung mit in die Betrachtung aufgenommen werden, und dieses Verhältniß ist von weit größerm Gewicht, als eins der beiden übrigen, die ich oben erwähnt habe.

Hier wende ich wieder das Objekt von allen Seiten, um die Natur dieser nothwendigen Verknüpfung zu entdecken, und die Impression oder die Impressionen aufzufinden, von denen dieser Begriff entlehnt seyn mag. Wenn ich mein Auge auf die bekannten Qualitäten der Objekte richtete, so entdeckte ich unmittelbar, daß das Verhältniß der Ursache und Wirkung ganz und gar nicht von ihnen abhängt. Wenn ich ihre Verhältnisse betrachte, so kann ich keine entdecken, als die der Kontiguität und der Succession, die ich schon

schon für unvollständig und unbefriedigend erklärt habe. Soll die Verzweiflung an dem Erfolge mich zu dem Geständnisse bringen, daß ich hier in dem Besitze eines Begriffs bin, vor dem keine ähnliche Impression vorhergegangen ist? Dies würde ein zu starker Beweis von Leichtfinn und Unbeständigkeit seyn; da das entgegengesetzte Princip schon so fest gegründet ist, daß es gar keinen weitem Zweifel mehr zuläßt; wenigstens so lange, bis wir die gegenwärtige Schwierigkeit vollständiger und genauer untersucht haben.

Wir müssen demnach gleich denen zu Werke schreiten, die ein Ding suchen, das vor ihnen verborgen ist, und welche, wenn sie es an dem Orte nicht finden, wo sie es erwarteten, alle benachbarte Felder umwühlen, ohne gewisse Aussicht oder Endzweck, in der Hoffnung, ihr gutes Glück werde sie zuletzt doch zu dem leiten, was sie suchen. Wir sehen uns genöthiget, bei der Frage über die Natur dieser nothwendigen Verknüpfung, welche in unserm Begriffe von Ursache und Wirkung enthalten ist, den geraden Weg zu verlassen, und uns zu bemühen, erst einige andre Fragen zu beantworten, deren Untersuchung uns vielleicht einen Wink geben kann, wie die gegenwärtige Schwierigkeit aufzuklären sey. Von solchen Fragen bieten sich mir zwei an, die ich also jetzt untersuchen will, nämlich:

Erstlich, aus welchem Grunde sagen wir, daß es nothwendig sey, daß jedes Ding, dessen

Existenz einen Anfang hat, auch eine Ursache haben müsse?

Zweitens, weshalb schliessen wir, dass diese und jene besondern Ursachen auch nothwendigerweise diese und jene besondern Wirkungen haben müssen; und worin besteht die Natur der Schlussfolge, durch die wir von dem einen auf das andre schliessen, und die Natur des Glaubens, den wir darauf setzen?

Ich will nur noch bemerken, ehe ich weiter gehe, dass, obgleich die Begriffe der Ursache und Wirkung eben so wohl von den Impressionen der Reflexion als der Empfindung hergenommen sind, ich doch, um der Kürze willen, gewöhnlich nur die letztern als die Quelle dieser Begriffe erwähne; ob ich gleich will, dass alles, was ich von diesen sage, auch auf jene angewandt werden möge. Leidenchaften sind so gut mit ihren Objekten und unter einander verknüpft, als äussere Körper es sind. Also muss auch dasselbige Verhältniss der Ursache und Wirkung, welches dem einen zukömmt, allen übrigen zukommen.